

Die Griechen im Zuchthaus Stein

Versuch einer Bestandsaufnahme

ROBERT STREIBEL

Die Griechen und Stein: Auf den ersten Blick eine sonderbare Verbindung. Was haben Griechen mit Stein zu tun? Ohne die Griechen wäre die Geschichte des Massakers am 6. April 1945 im Zuchthaus Stein vielleicht nicht in der Erinnerung der Öffentlichkeit geblieben, sicherlich gäbe es kein öffentliches Gedenken unmittelbar vor den Toren der Haftanstalt. Mit dem jüngst erschienenen Buch von Antonis Sanoudakis mit dem Titel „Widerstand in Griechenland und Stein. Die Geschichte von Nikos Mavrakis“ schließt sich der Kreis. Das zunächst in Griechenland herausgegebene Buch, das ich übersetzen ließ und mit einem Kommentar versehen habe, ist ein bemerkenswertes Dokument über die Geschichte der Häftlinge in Stein, liegt doch nun die bislang umfangreichste Schilderung über den Alltag im Zuchthaus an der Donau vor.

Für viele Jahre war das Denkmal vor der Justizanstalt Stein das einzige sichtbare Zeichen für das Massaker. Errichtet wurde es am 24. August 1946 vom Antifaschistischen Griechischen Komitee. Neben kurzen Notizen in den Tageszeitungen *Neues Österreich* und *Kurier* wurde auch in der Zeitschrift des Antifaschistischen Griechischen Komitees ein längerer Artikel über die Einweihungsfeier veröffentlicht. Da es sich dabei um ein außergewöhnliches Dokument handelt, sei es hier zur Gänze zitiert.¹ Dem Artikel vorangestellt sind Gedichtzeilen von Lorentzos Mavilis: „Nicht nur die Marathonkämpfer / Haben dich gepriesen, Vaterland! / Dich haben Leonidas und seine Dreihundert / Nicht alleine gepriesen.“

Die Enthüllung des Denkmals der griechischen Faschismus-Opfer in Stein

Am Samstag, den 24. August 1946 um 11 Uhr hat in Krems eine Enthüllung in rührender Stimmung, mit Bescheidenheit und Schönheit stattgefunden, nämlich die Enthüllung des Denkmals, das von der Griechischen Antifaschistischen Organisation Wien dort aufgestellt worden ist, zur Ehre der 150 griechischen Antifaschisten, politischen Häftlingen, die am 6. April 1945 im Zuchthaus Stein von der SS und den Beauftragten der Gestapo ermordet wurden. An dieser würdevollen Feier haben über 150 griechische Mitglieder unserer Organisation teilge-

nommen, aber auch Vertreter der Griechischen Gemeinde Wien, Künstler, Wissenschaftler und Studenten – das Feinste, das Gewissenhafteste, das Beste, was das griechische Element vorzuweisen hat – sowie viele Leute aus Krems und Stein, darunter auch der Bürgermeister und die Vertreter der drei politischen Parteien Österreichs sowie der sowjetischen Kommandantur von Krems.

Der Arzt Th. Spanoudis, Generalsekretär der Griechischen Antifaschistischen Organisation Wien, hielt seine Rede auf Deutsch. Mit sehr rührenden Wor-



ten, voll Patriotismus, beschrieb er den Heldenmut und die Ausdauer der Opfer der tragischen Geschehnisse vom 5. und 6. April 1945 und wies auf die Pflichten hin, die die heldenhafte Opferung so vieler junger griechischer Leute hier, in der Fremde, uns Griechen für die Freiheit und die Selbstständigkeit unserer Heimat auferlegt hat. Seitens der österreichischen Behörden sprach der Bürgermeister von Krems, der im Namen seiner Mitbürger den 150 griechischen Patrioten Ehre erwies und das Denkmal offiziell in Verwahrung der Stadt Krems nahm, mit dem Versprechen, „es den nachkommenden Generationen als ein Sinnbild des internationalen antifaschistischen Kampfs unversehrt weiterzugeben“.

Professor G. Laios sprach auf Griechisch. „Seit dem vorjährigen Frühling sind weitere 150 Griechen ins Pantheon der Unsterblichen aufgenommen wor-

den, die hier in Krems auf dem Opferaltar der Freiheit gefallen sind, indem sie einen tragischen Tod starben. Als Ehrerbietung und Bewunderung dieser freien Seelen haben die griechischen Antifaschisten Wiens dieses schlichte und würdevolle Grabdenkmal aufgestellt. Dieses Denkmal wird in Zukunft die Einwohner sowie die Fremden daran erinnern, dass einige politische Häftlinge aus Griechenland, eingesperrt aber frei in der Seele, gleich den freien Belagerten, dem Schrecken des Faschismus tapfer die Stirn boten. Diese Griechen sind echte Vertreter der griechischen Seele, sie sind die lebende Geschichte des neuen Griechenlands. Keine böswillige Absicht kann nun, nach dem erwiesenen Heldenmut der griechischen jungen Leute von Stein, den Namen der Griechen hier in der Fremde beflecken. Deshalb haben wir uns alle, Fremde und Angehörige, heute hier mit Gefühlen des Stolzes, der Bewunderung und des Respekts versammelt, um uns den heldenmütigen Gestalten zu stellen und die heldenhaften Schatten, die in diesem Augenblick wie eine heilige Prozession an uns vorbeimarschieren, mit den unverwelklichen Blumen der Ehre und der Dankbarkeit zu krönen und ihnen zu sagen: Heldenmütige Brüder, eure Erinnerung wird ewig in unseren Herzen bleiben!“

Zuletzt sprach auch der sowjetische Kommandant von Krems, der in seiner schönen, kurzen Rede „an die ehrwürdigen Vertreter der edlen Griechischen Nation“ betonte, dass man aus dem Beispiel dieser Helden, sowie so vieler anderer griechischer Patrioten, Opfer des Faschismus, lernen soll und dass dies als ein Beginn eines demokratischen und freien Griechenlands dienen müsse.

Unter den Klängen unserer Nationalhymne enthüllten zwei Mitglieder unserer Organisation das Denkmal. Die hübsche patriotische Feier wurde mit einem kleinen griechischen Fest im Theater von Krems abgeschlossen. Unsere feinen Künstler der Wiener Oper, Frau Elena Nikolaidou und Herr V. Kosmas, sangen griechische patriotische Volkslieder. Zwei Tänzerinnen aus Griechenland, die die Chladek-Ausbildungsstätte besuchen, führten gemeinsam mit einem griechischen Künstler griechische Nationaltänze

auf. Der griechische Pianist Herr Mexis sowie die Wiener Tänzerin und Tanzlehrerin A. Berga nahmen ebenfalls mit ihrem künstlerischen Beitrag an der Feier teil.

Gerasimos Garnelis und Krems

Eine zentrale Figur bei diesem Gedenken war Gerasimos Garnelis (1921–1999), der mehr als 50 Jahre in Krems lebte. Angekommen war er in der Stadt an der Donau im Frühjahr 1944 in einem Viehwaggon. Das nationalsozialistische Regime hat sich bis zum Schluss die Mühe gemacht, die Unbeugsamen und die Opfer mit viel bürokratischem Aufwand durch halb Europa zu verfrachten, um sie nur einem Ziel zuzuführen: sie zu vernichten. Die Chancen für die Zukunft standen in diesem Frühjahr schlecht. Doch für einen, der bereits einmal zum Tode verurteilt worden war, war selbst dieses Leben ein Geschenk. Garnelis kämpfte mit der Waffe in der Hand in seiner Heimat Griechenland, nachdem das Land von deutschen Truppen besetzt worden war. Er wirkte an Sabotageakten und der Zerstörung von deutschen Bombern mit. Er war, wie viele Tausende andere auch, der Meinung, dass für eine Verurteilung der Unmenschlichkeit nicht auf ein fernes Gericht zu warten sei. Er wurde verhaftet, zum Tode verurteilt und hat doch überlebt, interniert auf einer Gefangeneninsel in der Ägäis. In einem Viehwaggon kam er nach Stein. Das Konzentrationslager Mauthausen, in dem viele Griechen ermordet wurden, blieb ihm erspart.

Gerasimos Garnelis überlebte das Massaker, das SS, SA-Männer und Wehrmachtssoldaten am 6. April 1945 an den Häftlingen des Zuchthauses Stein verübten, in einem Berg von Leichen. Nach der Befreiung konnte er wegen des blutigen Bürgerkriegs in Griechenland nicht mehr zurück in seine Heimat und blieb in Krems. Er half mit bei der Vereinigung der griechischen Landsleute im Griechischen Antifaschistischen Komitee in Österreich. Er war es auch, so berichtete er in mehreren Interviews, der für das erste Denkmal gesorgt hatte. Garnelis organisierte in Krems Kulturveranstaltungen, brachte die erste Opernaufführung in den Brauhofsaal, veranstaltete Boxturniere, Bälle und Konzerte. Man kann ihn ein „Original“ der Stadt nennen. Als er an das Sterbebett seiner Mutter in Korfu eilte, wurde er während der Militärdiktatur in den 1970er Jahren noch einmal verhaftet, und es dauerte lange, bis österreichische diplomatische Vertreter sich für ihn einsetzten.

Dass Garnelis in Stein inhaftiert war und er das Massaker überlebt hatte, wusste man in Krems (zumindest manche), doch es dauerte einige Jahrzehnte, bis er das erste Mal öffentlich über seine Geschichte sprach. Bereits im Jahr 1955, also zehn Jahre nach dem Massaker, war in der KPÖ-Zeitung *Volksstimme* ein Bericht über ihn erschienen, in dem jedoch sein voller Name nicht genannt wurde. „Vielleicht am erschütterndsten ist das Schicksal einer Gruppe von griechischen Widerstandskämpfern. Einer der Überlebenden, Gerasimos G., ein junger Mann, der als 19jähriger Partisan im Jahr 1942 von den Deutschen verhaftet und zwei Jahre später nach Stein überstellt wurde, und der noch immer nicht in seine von den Faschisten terrorisierte Heimat zurückkehren konnte“, schrieb Susanne Wantoch in ihrem Beitrag.² Zehn Jahre später berichtete Garnelis erstmals mit vollem Namen über seine Geschichte. Im 1965 in der *Volksstimme* erschienenen Beitrag war er als „einer der wenigen, die das Massaker von Stein überlebt haben“, auch auf einem Foto zu sehen.³

30 Jahre später, im Zuge der Gedenkveranstaltung „386“ im April 1995, die ich gemeinsam mit dem Verein *B-project* und dem Regisseur Gerald Buchas am Platz vor der Strafanstalt in Erinnerung an die 50. Wiederkehr des Massakers organisierte, sprach Garnelis erstmals öffentlich und vor laufender Kamera über sein Leben. 386 Kreuze standen für einige Wochen mit den Namen und Daten der Opfer rund um die Strafvollzugsanstalt, hinter jedem Kreuz stand ein/e Schüler/in. Zehn SchauspielerInnen sprachen Erinnerungen von Häftlingen, Opfern und Zeitzeugen auf offener Straße. Der Schauspieler Ottokar Lehrner war an diesem Tag Gerasimos Garnelis: „Den 6. April werde ich nie vergessen, alles kann man vergessen, das aber nicht, dieser Tag ist nicht so schnell zu vergessen. Ich bin etwas marod gewesen, ich habe Fieber gehabt, ich hatte mich verkühlt, denn wir hatten nur Holzpantoffeln und keine Strümpfe gehabt, nur so Fetzen, so sind wir im Schnee gegangen. Das war so Mittag, ich bin Richtung Haupttor gegangen, ich bin bei dem einen Tor rausgegangen, da habe ich plötzlich einen Schuss gehört. Ich habe sofort nur einen Gedanken gehabt, dass der Russe da ist. Ich bin weitergegangen,



Nick Mangafas

Gerasimos Garnelis in Hadersdorf 1996

Richtung Haupttor, ich habe gehört, dass jemand zu mir sagt: ‚Zurück!‘ Ich habe das nicht verstanden, ich habe mir gedacht, wir sind frei, ich will hinaus, ich habe dann immer mehr Schüsse gehört. Plötzlich habe ich dann Soldaten hereinlaufen gesehen, da habe ich dann gewusst, da stimmt was nicht. Da hat dann einer auch schon geschrien: ‚SS, SA!‘ Draußen haben sie richtig geschossen. Ich war plötzlich bewusstlos, nach einer Zeit, ich weiß nicht, wie lange, bin ich munter geworden. Im Gesicht, in der Hand, auf dem Kopf, ich war von mehreren Schüssen getroffen. Ich machte die Augen auf, da haben sie mich gebrannt, es war alles voll Blut. Da habe ich gewusst, da stimmt was nicht, das können doch nicht die Befreier sein. Ich mache dann wieder die Augen auf und sehe die SS herumlaufen und weiterschließen, mit Maschinenpistolen. Ich bin liegengelieben, wahrscheinlich drei, vier Stunden gelegen, die haben nicht mehr so wild geschossen, aber einzelne Schüsse hat man noch gehört, manchmal auch Schüsse etwas weiter weg. Dann kommen zwei Griechen zu mir, der eine nimmt mich bei der Hand, der andere am Fuß und sie schleppen mich weg. Die haben mich ganz einfach auf diesen Haufen geworfen. Die haben gesagt: ‚Pass auf, damit du nicht erstickst, wir legen nur zwei Tote über dich, mehr können wir nicht machen. Wenn du schreist, so merken das



Der 2015 benannte Gerasimos-Garnelis-Weg in Stein

die SSler, die erschießen dann alle.‘ Die zwei haben geglaubt, dass sie nach ihrer Arbeit auch erschossen werden. Dann ist eine andere Partie gekommen, die haben wieder Tote auf mich geschmissen, wie viele, das weiß ich nicht. Weil ich echte Schmerzen gehabt habe, ich habe nicht schreien dürfen, habe ich die Hand des Toten genommen und habe hineingebissen, ich habe das ganze Fleisch der Hand einfach durchgebissen. Dann habe ich auch gehört, wie sie gesagt haben, jetzt müssen wir das ausschaufeln und dann werfen sie uns hinein. Dann ist es finster geworden.“

Gerasimos Garnelis war damals unter den Zuhörern, und plötzlich war er der elfte Mann und berichtete selbst über sein Leben. Vom ORF Niederösterreich wurde er für einen Filmbericht vor die Kamera geholt. Dies sollte der einzige filmische Bericht dieses Zeitzeugen bleiben. Ein Jahr später war das Augenmerk auf Hadersdorf gerichtet, wo am 7. April 1945 ebenfalls ein Massaker stattgefunden hatte und 61 Häftlinge exekutiert worden waren. Da es für diese Opfer zu diesem Zeitpunkt kein Gedenken auf dem Friedhof gab, organisierte ich gemeinsam mit Gerald Buchas eine Lesung aus den Totenprotokollen, die Gerasimos Garnelis vornahm. Nick Mangafas, ein australischer Fotograf mit griechischen Wurzeln, schuf ein eindrucksvolles Porträt, auf dem Garnelis seine Erkennungs-marke von Stein in die Kamera hält.

Die positiven Reaktionen auf die Berichte waren für Garnelis so etwas wie eine zweite Verleihung der Staatsbürgerschaft, er fühlte sich erstmals akzeptiert. Dass er 1999 verarmt starb und niemand sein Begräbnis übernehmen wollte, war jedoch ein weiteres Beispiel der Ignoranz, die in seiner Heimatstadt ge-

„ein Machtwort“ sprach und Garnelis ein „Stadtgräbnis“ mit einem schlichten Fichtensarg bekam. Zu Lebzeiten war es zu keiner offiziellen Ehrung von Garnelis durch die Stadt Krems und das Land Niederösterreich gekommen. „Drei Wochen vor seinem Tod traf vom Land Niederösterreich die Mitteilung ein, dass eine Ehrung für Garnelis ohne Angabe von Gründen verweigert wird. Zum Glück hat er das nicht mehr erleben müssen“, so Vizebürgermeister Ewald Sacher, der als einziger offizieller Vertreter der Stadt zum Begräbnis gekommen war. Rote Nelken auf dem einfachen Sarg, Kränze des Fußballclubs 1. FC Stein, dessen Präsident Gerasimos war, rote Gerbera von der KPÖ, Kränze von Freunden, ein Lied von Mikis Theodorakis und Maria Farantouri. Das offizielle Griechenland nahm Abschied von einem Patrioten: Der Metropolit und der Konsul waren mit einer Delegation nach Krems gekommen, der Bruder war aus Korfu angereist. Zudem kamen mehrere Dutzend Kremser an diesem eisigen Märztag auf den Friedhof in Stein. Das Grab von Garnelis liegt ganz in der Nähe des Massengrabs der 386 Opfer des Massakers.

Ein Roman und eine Zusatztafel

Erst 2015 konnte ich den Roman über das Massaker, mit dem ich bereits 1995 begonnen hatte, fertigstellen.⁴ Die Basis dafür waren rund 20 Interviews, die ich mit ehemaligen politischen Häftlingen geführt und durch Recherchen über einige Opfer des Massakers ergänzt hatte. Ich entschloss mich dazu, die Namen aller Beteiligten, Opfer wie Täter, zu ändern, um auf diese Weise eine gewisse Distanz zu schaffen. Um nicht noch mehr Akteure zu schaffen, hatte ich auch einige Biografien zusammengesehen.

gegenüber dem griechischen Antifaschisten und Kommunisten weit verbreitet war. Niemand fühlte sich zuständig. Es waren zwei Presseaussendungen und Berichte in Zeitungen und Radio notwendig, bis der Bürgermeister der Stadt, Franz Hölzl,

Unschwer zu identifizieren ist die Geschichte von Gerasimos Garnelis, der im Roman als Kostas Genidis auftritt. Im Vorwort zum Roman ist auch ein Programm für die Zukunft festgelegt: „Mit der Fertigstellung des Romans werden die Geschichten festgeschrieben, dies bedeutet jedoch nicht das Ende der Geschichte. Nach jeder Diskussion, öffentlichen Intervention oder Gedenkaktion meldeten sich Personen, die Hinweise auf das eine oder andere Detail parat hatten. So hoffe ich, dass auch dieser Roman eine ähnliche Wirkung hat. Die Geschichte der griechischen Antifaschisten und Widerstandskämpfer muss ebenso noch geschrieben werden wie das Schicksal der Häftlinge anderer Nationalitäten.“

Parallel zum Roman konnte ich die Verantwortlichen in der Stadt Krems überzeugen, eine Verkehrsfläche neben der Justizanstalt Stein nach Gerasimos Garnelis zu benennen, was im April 2015 tatsächlich geschah. Mit der Benennung einer Gasse ohne zusätzliche Informationen erschließt sich die dahinter liegende Geschichte jedoch nur dann, wenn die BetrachterInnen Geduld und Zeit aufwenden und womöglich im Internet zu recherchieren beginnen. Nachdem ich einen Entwurf für eine Zusatztafel formuliert und ins Englische und Griechische übersetzen ließ, wurde mir von Seiten der Stadt mitgeteilt, dass dies nicht ins Erscheinungsbild passen würde. Wenige Wochen später ließ ich zwei Tafeln anfertigen, natürlich mit dem Logo der Stadt Krems, und ließ die Tafeln in Eigenregie anbringen.

Die Erinnerung an Garnelis spielte auch in der Niederösterreichischen Landesausstellung „Alles was Recht ist“ im Jahr 2017 eine Rolle. Im dortigen Raum, der dem Massaker im Zuchthaus Stein gewidmet war, konnte nicht nur ein Ausschnitt aus dem Interview mit ihm gehört werden, sondern es waren auch die Kranzschleifen seines Begräbnisses zu sehen, die der Verfasser Monate nach der Beerdigung vom Grab entfernte und aufbewahrte. Zuletzt wurde 2018 mit der von der Künstlerin Ramesch Daha gestalteten Gefängnismauer auf einer Länge von 80 Metern ein weithin sichtbares Zeichen gegen das Vergessen gesetzt.

Um das Verhältnis der Griechen und Stein begreifbar zu machen, genügt es nicht auf den Zufall zu warten, daher entschloss ich mich, mit Hilfe von Nick Mangafas nach Namen im griechischen Telefonbuch zu suchen, die den Namen der 299 Häftlinge entsprachen, die aus dem Eingangsbuch der Zuchthaus-

Stein für das Jahr 1944 erfasst werden konnten. Nick sammelte insgesamt 400 Adressen, an die wir ein Schreiben verschickten. Parallel dazu schaltete ich Werbeanzeigen in Facebook, und siehe da – es trudelten einige Antworten ein. Eine davon von Antonis Sanoudakis, der mich daraufhin auf die von ihm im Jahr 1984 aufgezeichnete Geschichte von Nikos Mavrakis aufmerksam machte.

Wer waren die Griechen im Zuchthaus Stein?

Über die Zahl der in Stein inhaftierten Griechen und der griechischen Opfer des Massakers gibt es unterschiedliche Angaben. Im bereits erwähnten Artikel in der *Volksstimme* aus dem Jahr 1955 meint Garnelis: „Von den 494 griechischen Genossen, ausschließlich politischen Häftlingen, die mit mir zusammen in Stein gefangen waren, sind nur 107 am Leben geblieben“. Demnach hätte die Zahl der griechischen Toten schon 387 betragen. Im Artikel in der *Freien Stimme* (1946) wird von 150 Griechen gesprochen, die am 6. April ermordet wurden. Im *Volksstimme*-Artikel heißt es: „Die genaue Zahl der Opfer kann wohl niemals festgestellt werden – die auf dem Gedenkstein angegebene Zahl von 386 Toten ist nach Angaben der Augenzeugen weitaus zu niedrig.“ Garnelis beschreibt darin auch den Leichenhaufen: „Der Haufen Leichen neben dem ich lag, war vielleicht 8 Meter hoch und 15 Meter lang.“

Mavrakis schreibt in seinen Erinnerungen im Kapitel „Die Hinrichtung“ über die Zahl der Toten: „Einen Riesenhaufen mit Leichen, so groß wie ein kleines Haus, ungefähr zehn mal zehn Meter lang und zwei bis drei Meter hoch. Nachher erfuhren wir, dass er aus 1200 Leichen bestand.“ Vergleicht man diese Angaben von Zeitzeugen mit den leider nicht vollständigen Gefängnislisten und Exhumierungsprotokollen, so zeigt sich eine gehörige Diskrepanz. Die Exhumierung der Opfer aus den Massengräbern im Hof des Gefängnisses erfolgte zwischen 9. Jänner und 20. Jänner 1950. In diesem Zeitraum konnten 107 Personen eindeutig identifiziert werden. Bei 72 Leichen war eine Identifizierung nicht möglich. Bei der Exhumierung in Stein konnte die Identität von 26 Griechen festgestellt werden, beim Massaker durch die SS unter geflohenen Häftlingen in Hadersdorf am 7. April 1945 waren ebenfalls Griechen unter den Opfern. Bei der Obduktion im März 1946 konnten drei Griechen identifiziert werden.

Das Eingangsbuch des Zuchthauses, das in der Justizanstalt Stein aufbewahrt wird, gibt darüber Auskunft, dass Nikos Mavrakis am 19. Mai 1944 nach Stein kam. Die folgende, auf diesem Indexbuch beruhende Statistik betrifft die Zeit zwischen April 1944 und April 1945: Ab April 1944 wurden zumindest 303 Griechen in das Zuchthaus Stein gebracht. Die Liste der Häftlinge wurde an Hand der Gefängnisbücher zusammengestellt. Die insgesamt 50 Transporte begannen am 13. April 1944 und endeten am 13. Februar 1945. Die größten Transporte umfassten 62 Personen am 13. April 1944 und 57 Personen am 23. Mai 1944. Häftlinge mit einer Verurteilung zu zehn Jahren und mehr wurden erst ab 3. Mai 1944 nach Stein gebracht. Mehr als 85 Prozent der Häftlinge mit Haftstrafen von mehr als zehn Jahren wurden zwischen Mai und August 1944 eingeliefert. Nicht ganz die Hälfte der griechischen Häftlinge (43,48 Prozent) waren zu zehn und mehr Jahren Haft verurteilt worden, etwas mehr als 20 Prozent mussten eine Strafe zwischen einem und drei Jahren verbüßen. Die Höhe der Haftstrafe kann keinen direkten Rückschluss auf die Frage geben, ob es sich um politische oder kriminelle Häftlinge gehandelt habe. Die Wahrscheinlichkeit, dass die zu zehn und fünfzehn Jahren Haft verurteilten Gefangenen politische Häftlinge waren, ist jedoch groß. Demnach wäre zumindest rund die Hälfte der griechischen Häftlinge aus politischen Gründen in Stein inhaftiert gewesen.

Die Diskrepanz der Zahlen setzt sich auch in der Beurteilung der griechischen Gefangenen fort. Während für Gerasimos Garnelis die überwiegende Zahl der Landsleute aus politischen Gründen inhaftiert war, meint Nikos Mavrakis, dass das „politische Büro“, das er mit vier weiteren Landesleuten gebildet hatte, die einzigen politischen Häftlinge unter den griechischen Gefangenen gewesen seien. Das Gespräch, das Mavrakis mit einem tschechischen Häftling am Gefängnistor am 6. April 1945 schildert, macht die Notwendigkeit einer differenzierten Einschätzung der Haftgründe der Griechen deutlich. Der bewaffnete Häftling verweigerte Mavrakis die Ausfolgung von Waffen und rechtfertigte dies mit den Worten: „Wir haben kein Vertrauen zu euch [...]. Fast alle Griechen haben für die Deutschen gearbeitet und sind nur wegen Diebstahls hier. Solchen Leuten können wir nicht trauen.“

Ausführlich behandelt Mavrakis das Überleben im Sanatorium in Stein bis

zur Befreiung. Bei meinen Recherchen in den 1980er Jahren konnte ich zwei weitere Häftlinge ausfindig machen, die ebenfalls verwundet in Stein überlebt hatten. Es waren dies der Bergarbeiter Karl Maria Amreich (damals Kleingaisfeld in der Steiermark) und Max Hoffmann (Berlin/DDR), jener deutsche Häftling, von dem auch Mavrakis schreibt, dass er durch mehrere Schüsse im Gesicht verletzt wurde. Der tschechische Häftling mit dem Namen Jaro, der in der Patronenfabrik der Gustloffwerke in Hirtenberg arbeitete, war Jaroslav Petráš, der auch auf dem Leichenhaufen lag und von Häftlingen ins Sanatorium gebracht wurde.⁵

Mit der Publikation der Erinnerungen von Nikos Mavrakis ist eines klar: Das letzte Kapitel dieser Geschichte ist längst noch nicht geschrieben. Ein zweiter Band mit Erinnerungen von Häftlingen aus Griechenland im Zuchthaus Stein an der Donau ist bereits geplant. So liegen weitere Berichte vor, die zum Großteil von Athanasios Kintsakis und Dionysios Charalambous übersetzt wurden. Darüber hinaus gibt es Geschichten von Häftlingen, die auf Grundlage von Erinnerungen ihrer Familienangehörigen zu berichten sind. Da wäre etwa das Dorf Orchomenos (damals Petromagula) in Böotien, wo einige Burschen Kartoffeln stahlen und dann ins Zuchthaus nach Stein kamen. Oder der Küstenort Porto Rafti, wo Stavros Sfetsas lebte, der die Schuld für versteckte Waffen der Engländer auf sich nahm, um seinen Bruder, der frisch verheiratet war und dessen Frau ein Kind erwartete, zu retten. Stavros wurde beim Massaker im April 1945 in Stein ermordet.

Antonis Sanoudakis: Widerstand in Griechenland und Stein. Die Geschichte von Nikos Mavrakis. Kommentiert und herausgegeben von Robert Streibel. Weitra: Verlag Bibliothek der Provinz 2020, 189 S., 20 Euro

Anmerkungen:

- 1/ *Die freie Stimme*, Nr. 1, 15.9.1946, S. 2.
- 2/ Susanne Wantoch: Der blutige Freitag zu Stein, in: *Österreichische Volksstimme*, 3.4.1955.
- 3/ Karl Mörwald: Der blutige Freitag von Stein, in: *Volksstimme*, 5.4.1965.
- 4/ Robert Streibel: April in Stein. Roman. St. Pölten, Salzburg, Wien: Residenz Verlag 2015.
- 5/ Ich erlebte meinen Tod. Jaroslav Petráš über die letzten Tage der Naziherrschaft im Zuchthaus Stein an der Donau, April 1945, o.O. [Brno], o.J. [1965] (übersetzt Helmut Juricek). Privatchiv Robert Streibel.